

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 6. Neuenbürg, Samstag den 19. Januar 1856.

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. - Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 fl. für Neuenbürg und nächste Umgebung abonnirt man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. - Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 fr.

Amthliches.

Neuenbürg.

Dem Georg Friedrich Kull von Loffenau ist heute als Zimmermann das Meisterrecht III. Stufe ertheilt worden.

Den 15. Januar 1856.

K. Oberamt.
Baur.

Neuenbürg.

Schulden-Liquidation.

In der Gantsache des Christoph Duf, Maurers von Conweiler, wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen am

Dienstag den 19. Februar d. J.,
von Vormittags 9 Uhr an,

auf dem Rathhause in Conweiler vorgenommen werden.

Den Ortsvorstehern wird aufgegeben, die in dem Staatsanzeiger für Württemberg erfolgte Vorladung mit den dort bezeichneten Rechtsnachtheilen ihren Ortsangehörigen gehörig bekannt zu machen.

Den 16. Januar 1856.

K. Oberamtsgericht.
Stettner.

Neuenbürg.

Die noch ausstehenden Taubstummen- und Blinden-Tabellen sind von den betreffenden Pfarrämtern spätestens bis zum 26. d. M. hieher vorzulegen.

Den 17. Januar 1856.

K. Decanatamt.
M. Eisenbach.

Calw.

Straßenbau-Accord.

Nachdem die Correction der Calw-Wildberger Straße, von Calw gegen den sogenannten Raben, die höhere Genehmigung erhalten hat, so werden die hiezu erforderlichen Arbeiten am

Dienstag den 29. I. M.,

Nachmittags 2 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus im Abstreich veraccordirt werden und zwar:

Erdarbeit veranschlagt zu 934 fl. - fr.
Chaussirungsarbeit veranschlagt zu 838 fl. 7 fr.
Maurerarbeit veranschlagt zu 2313 fl. 50 fr.

Die Accordsliebhaber werden nun eingeladen, mit Prädicats- und Vermögenszeugnissen versehen, sich bei der Akkordsverhandlung einzufinden, und können dieselben am Tage vor der Verhandlung von den Planen, Kostenvoranschlägen und Bedingungen bei unterzeichneter Stelle Einsicht nehmen.

Den 15. Januar 1856.

K. Straßenbau-Inspektion.
Feldweg.

Calmbach.

Bewerber-Aufruf.

Einem Beschlusse der beiden bürgerlichen Collegien zufolge, soll die Stelle eines Heb- und Wundarztes in der Gemeinde Calmbach neu besetzt werden. Dem Neuangestellten wird ein jährliches Wirtgeld von 100 fl. aus der Gemeindefasse zugesichert.

Die Bewerber um diese Stelle haben binnen 3 Wochen ihre Zeugnisse dem Gemeinderath zu übergeben.

Bemerkt wird, daß der Ort Calmbach beinahe 1800 Einwohner zählt, wo ein tüchtiger und solider Mann immerhin sein gutes Auskommen findet.

Den 14. Januar 1856.

Gemeinderath.
Vorstand
Schulbeiß Köffler.

Grumbach.

Gläubiger-Aufruf.

Forderungen an den kürzlich verstorbenen Johann Georg Schilling, ledigen Mühlsteinhauer von da, sind

binnen 15 Tagen

der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen. Zugleich werden diejenigen Personen, wie z. B. Schmiede u., bei welchen der Verstorbene Handwerksgeschirr in der Arbeit haben soll, aufgefordert, binnen obiger Frist der unterzeichneten Stelle abzuliefern.

Im Uebrigen ist zu bemerken, daß über Abzug der Beerdigungskosten des u. Schilling, sowie der unabwieslichen Lebensbedürfnisse während seines Krankenzimmers für die weiteren Gläubiger keine Befriedigung in Aussicht steht, weshalb auf die Warnung im Enztalser von 1846 Nro. 77 verwiesen wird.

Um gefällige Bekanntmachung werden die H. Ortsvorsteher ersucht.

Den 7. Januar 1856.

Waisengericht.

Berstand Rittmann.

Neuenbürg.

Bezirks-Armen-Verein.

Die Mitglieder und sonstige Armenfreunde werden eingeladen, sich wieder einmal zu einer Besprechung am

Dienstag den 22. Januar,

Nachmittags 2 Uhr,

im Lokal des Herrn Albert Lutz dahier einzufinden. Gegenstand derselben ist namentlich die Verwendung der von der Amtscorporation dem Verein überlassenen Escortations-Gelder. Auch ergeht an die Herren Ortsvorstände die Bitte, von den Mitgliedern des Vereins den Jahresbeitrag einzuziehen.

Der Vorstand.
Dr. Kapff.

Privatnachrichten.

Nforzheim.

Wein- und Fässer-Versteigerung.

Die Erben des verstorbenen Müllermeisters Michael Schlegel lassen

Donnerstag den 24. Januar d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

im Keller des Conditor Tromer öffentlich versteigern und zwar Obmweise:

circa 25 Obm selbst gezogene rein gehaltene Weine von den Jahrgängen 1834, 1842, 1847, 1854 und 1855;

ferner:

11 verschiedene weingrüne Fässer, 7025 Maas haltend, sämtliche Faßlager, Trichter u., wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Den 14. Januar 1856.

Gottlieb Kollmar,
Waisenrichter.

Neuenbürg.

Krische gewässerte

Stockfische

empfiehlt

G. F. Weiß Wtw.

Neuenbürg.

Verlorenes.

Es ist ein schwarzer Spawl auf der Straße nach Waldrennach verloren gegangen. Der redliche Finder wolle ihn gegen angemessene Belohnung in der Post abgeben.

Den 14. Jan. 1856.

Kraft.

Ein treues sitzames Frauenzimmer von gesetztem Alter, welches sich der Wartung und Pflege kleiner Kinder mit Gewissenhaftigkeit unterziehen will, findet ein gutes Unterkommen; wo, sagt die Redaktion dieses Blattes.

Verkauf.

12 Paar Hirsch- und 118 Paar Rehge- weibe, in ausgesucht schönen Exemplaren, sind billig zu verkaufen; wo? sagt

die Redaktion.

Waldrennach.

Därres buchenes und tannenes Scheiter- und Prügelholz hat zu verkaufen

Michael Adam.

Neuenbürg.

Einladung.

Nächsten Mittwoch den 23. Januar ist

Ball

im Gasthof zur Krone, wozu Hiesige und Auswärtige freundlich eingeladen werden.

Landwirthschaftliches.

Neuenbürg.

Eine Menar-Versammlung des landwirthschaftlichen Bezirksvereins findet am

Lichtmess-Feiertag den 2. Febr. d. J.,

Nachmittags,

bei Bierbrauer Lutz hier statt, wozu die Mitglieder dieses Vereins eingeladen werden.

Der Vorstand.

Baur.

Kronik.

Deutschland.

Württemberg.

In Stuttgart sind in Folge des Glatteises mehrere Unglücksfälle, worunter 2 Todesfälle, vorgekommen. In Haubersbronn ertrank in einer im Zimmer stehenden Wassergölte ein 1 1/2-jähriges Kind.

Oestreich.

Wien, 15. Jan. Die heutige „Oesterr. Correspondenz“ berichtet, eine Gebietsabtheilung



werde von Rußland nicht unbedingt abgelehnt, sondern nur begehrt, diese Frage den Friedenskonferenzen zuzuweisen; die Schwierigkeiten seyen daher bloß formell und die Friedenshoffnungen begründet. Gortschakoff habe seine Pässe nicht gefordert. (E. D. v. S. 3.)

Wien, 10. Jan. Die Westmächte betreiben die Rüstungen mit aller möglichen Energie, und zeigen sich, da sie die Initiative zum Frieden gaben, nunmehr nicht geneigt, weitere Schritte für denselben zu thun. England beharrt auf energischer Fortführung des Krieges, und Frankreich wird schwerlich, wo es die Entfaltung der Energie gilt, hinter seinen Bundesgenossen zurückstehen wollen. Gleichwohl betreibt Oesterreich die Friedensangelegenheit, und wird nicht eher abtrünnig eingreifen, als bis alle Mittel zur Beförderung derselben erschöpft seyn werden. Wann jedoch dieß der Fall seyn dürfte, ist leicht vorherzusehen. Sobald die Westmächte nämlich den Krieg an den Pruth hinspielen, ist der Augenblick gekommen, wo Oesterreichs Schwert in die Waagschale der Entscheidung zu fallen hat. Oesterreich hat bereits Aehnliches durch den Graf Esterházy an dem Petersburger Hofe verlauten lassen. (A. 3.)

Türken.

Die Bewegung der Russen von Nikolajeff nach Odessa und von da an die Donaumündungen erregen in Konstantinopel Besorgniß, und der Umstand, daß die Russen alle Kanonenboote, welche sie bei Ismail und Reni an's Land gezogen hatten, flott machen, läßt befürchten, daß sie beabsichtigen, die Donau ein zweites Mal zu überschreiten.

Miszellen.

Die Weinrebe.

(Aus J. F. Schouw's Natur Schilderungen.)

(Schluß.)

Frankreich ist das Land, welches die größte Menge und, im Ganzen genommen, auch die besten Weine liefert. Italien, Spanien und Griechenland haben freilich einzelne gute Weinsorten, aber der gewöhnliche Wein ist nicht gut. Die Ursache liegt darin, daß man in Frankreich mehr Fleiß, sowohl auf den Anbau, das Einsammeln der Trauben und die Behandlung des Weines verwendet. Merkwürdig ist es, daß einige der besten Weine, wie der Burgunderwein, in der Nähe der Nordgrenze des Weinbaues gezogen werden.

Der Wein gedeiht in sehr verschiedenem Erdboden, und kann in verschiedener Erde vorzüglich werden. Man hat geglaubt, daß vulkanischer Erdboden besonders günstig seyn solle, und als Beispiel Lacrimae Christi vom Vesuv, die vorzüglichsten Weine des Aetna's, den Madeira und Tokayer-Wein angeführt. Aber der Champagner wächst auf Kreide, die Weine von Forbeaux und dem südlichen Frankreich wachsen auf einem tonartigen Kies, mehrere Rheinweine auf Thonschiefer u. f. w. Sollte der vulkanische Erdboden einigen Vor-

zug haben, so liegt die Ursache schwerlich, wie man geglaubt hat, in einer inneren Wärme des Erdbodens, sondern in der dunklen Farbe, welche die Sonnenwärme vermehrt. Auf dem Aetna sah ich, in einer Höhe über 2000 Fuß, Weinstöcke, in die schwarze, unfruchtbare, vulkanische Asche in Gruben gepflanzt, welche mit Gartenerde gemischt, angefüllt waren. Nur in morastigem oder feuchtem Erdboden gedeiht der Weinstock gar nicht.

Aber, obgleich die Weinrebe beinahe in jedem Erdboden gedeihen kann, so hat doch ohne Zweifel die besondere Beschaffenheit des Erdbodens einen sehr merkwürdigen Einfluß auf den besondern Charakter des Weines, denn sonst läßt es sich wohl nicht anders erklären, daß gewisse Weinsorten nicht nur auf eine gewisse Provinz oder Gegend, wie die Champagne, Bourgogne, den Rhein beschränkt sind, sondern selbst auf ein sehr eng begrenztes Territorium, wie Tokay, Konstantia, Johannisberg u. a. D., außerhalb welcher man nicht denselben Wein erhält, sogar nicht, wenn es dieselbe Abart ist, welche verpflanzt wird.

Die eigenthümlichen Charaktere der verschiedenen Weine haben Veranlassung zu einigen merkwürdigen, literarischen Produkten gegeben, ich meine die gelehrten Weinbataillen, welche besonders in Frankreich stattgefunden haben.

Die merkwürdigste Schlacht ist vielleicht dieselbe, welche zur Zeit Ludwig's XIV., zwischen Champagner und Burgunderwein geliefert wurde. Coffin, Rektor an der Universität in Beauvais kämpfte für den Champagner, und schrieb eine begeisterte lateinische Ode, welche diesem Weine einen vollständigen Sieg über den Burgunder verschaffte, welcher in einem matten Gedicht von Gréneau verteidigt wurde. Der Sieger erhielt ein reichliches Quantum des besungenen Weines zur Belohnung von den Bürgern in Rheims, welche Stadt der Hauptstapelplatz des Champagners ist. Wer unparteiisch genug ist, um auch wissen zu wollen, was gegen den Champagner gesagt werden kann, der mag eine begeisterte Rede in Tieck's Novelle „Die Gemälde“ lesen.

Die Weinrebe wird bald niedrig gezogen, indem sie an kurze Pfähle gebunden wird, welche sich nur wenige Fuß über die Erde erheben, in den nördlichsten Gegenden sogar nur wenige Zoll, wie in den Rheinländern, in Frankreich und in Spanien; bald wird sie an Bäumen von 10–15 Fuß Höhe gezogen, zwischen welchen die Ranken in Quirlen niederhängen, welche die Landschaft verschönern, so ist es gewöhnlich in Italien und auf Sicilien, zuweilen läßt man sogar die Weinreben sich an hohen Bäumen hinauffschlingen. Dieß kann nur in einem warmen Klima geschehen, weil sonst die Zweige und Blätter der Bäume den Trauben das nöthige Sonnenlicht rauben würden. Die Ursache, weshalb man in Italien am häufigsten die Methode anwendet, ist, daß man alldann den Boden darunter zu Korn oder Hülsenfrüchten benutzen kann, und zugleich das Holz der Ulmen oder Pappeln, an welche die Ranken gebunden sind. Der Wein wird dann in der Regel weniger gut, theils weil das Sonnenlicht den Pflanzen geraubt, theils weil der Erdboden durch den zu großen Ertrag gar zu sehr ausgezogen wird. Der

Weinstock erreicht zuweilen eine bedeutende Größe und Fruchtbarkeit. Audibert spricht von einem Weinstock in Frankreich, dessen Stamm mannsdick war, und dessen Ertrag 350 Flaschen Wein gab. In dem königlichen Garten in Hampton Court war ein sehr großer Weinstock, welcher einen ganzen, sehr großen Treibkasten ausfüllte. Als die Schauspieler im Drury-Lane-Theater sich einst König Georg's III. ganz besondern Beifall erworben hatten, erlaubte er ihnen, vom Gärtner 100 Duzend Weintrauben von diesem Baum abschneiden zu lassen, wenn so viele daran wären. Der Gärtner schnitt nicht allein diese Anzahl Trauben ab, sondern ließ den König wissen, daß er noch ebenso viele ab pflücken könne, ohne den Weinstock gänzlich zu entblößen. Die größte Anzahl Trauben, welche im Rosenborg-Garten in Kopenhagen von einem und demselben Weinstock geschnitten wurde, betrug 419, deren ganzes Gewicht circa 650 Pfund war, die größte Traube wog $2\frac{2}{3}$ Pfund. In dem südlichen Frankreich soll man Beispiele haben, daß Trauben 6—10 Pfund wiegen; ein Reisender in Palästina berichtet, daß man sie bis 17 Pfund finden kann; der Traube nicht zu gedenken, welche die Kundschafter der Juden aus dem gelobten Lande zurückbrachten.

Rittmeister von Lettenborn

Das Posthaus zu St. Pölten an der Reichsstraße, acht Meilen westlich von Wien, bot am Morgen des 24. März 1811 eine seltsame Scene dar.

Zuerst war fliegenden Laufes eine leichte Chaise dahergekommen, darin saß ein Offizier in Napoleonischer Guiden-Uniform, der den Augenblick nicht erwarten konnte, wo er weiter befördert werden sollte. Er begleitete den Moment der Umspannung mit einigen Klüchen über die deutsche Schwerefälligkeit, als noch eilenderen Laufes eine zweite Kutsche, von Außen über und über mit Straßenkoth bedeckt, einberbraute, deren Gespann mit dampfenden Nüstern und zitternd dastand, denn die Pferde waren sichtlich überdezt und man sah es ihnen an, daß sie kaum eine weitere Leistung vertragen.

„Postmeister heraus!“ rief ein kaiserlich österreichischer Offizier in der Uniform von Schwarzenberg-Ulanen, der in dem Wagen saß. Der Postmeister erschien.

„Ich muß Sie bitten,“ sagte der jugendliche Rittmeister, „mir sogleich die Pferde zu wechseln.“

„Ich bedaure,“ sagte der Postmeister, „nicht dienen zu können. Die Pferde, welche vor den Wagen des französischen Couriers da vorne gespannt wurden, sind die letzten in meinem Stalle gewesen. Der Herr Rittmeister müssen sich gedulden, bis ich Pferde für den Postdienst in der Stadt requirirt habe. Darüber dürfte wohl eine Viertelstunde vergehen!“

„Sie meinen also, Herr Postmeister, daß der Franzose somit eher expedirt wird, als ich?“

Der Mann zuckte die Achseln und sagte: „So lautet meine Dienst-Instruktion, der zuerst Bekommene wird zuerst abgefertigt!“

„Bedenken Sie, lieber Herr!“ so drang der Offizier in ihn, „daß ich den Franzosen dort seit Straßburg

einzuholen bemüht bin. In Schwaben und Bayern habe ich mehrere Gänge zu Tode gebezgt, habe vier- und achtfache Trinkgelder gegeben, um ihn erreichen, oder besser, um ihn überholen zu können. Ich bringe unserem Kaiser eine wichtige Botschaft, die er gewiß am liebsten aus dem Munde eines Unterthans empfangen würde.“

Der Postmeister, der an derlei eindringliche Worte gewöhnt zu seyn Wien, berief sich trocken wiederholentlich auf seine Instruktion und weigerte sich entschieden, dem französischen Courier die Pferde wieder ausspannen zu lassen.

„Sie wollen also nicht?“ fragte noch einmal der Ulan, der es bemerkte, wie der Postknecht eben aufsteigen wollte, um den Franzosen weiter zu befördern. — Alles dieß war schneller geschehen, als wir es hier erzählen — zog dann rasch seinen Säbel und durchhieb die Stricke, mit denen die Pferde an den Wagen gespannt waren. Sein Diener, der ihn zu verstehen schien, warf dem Postknecht einen blanken Dukaten zu und zog die Pferde zu seines Herrn Kalesche.

„Sacré nom de Dieu!“ rief der Franzose aus dem Wagen; „Monsieur, vous me donnez satisfaction pour votre impertinence.“

„Très-volontiers, mon camarade!“ lachte der Rittmeister indem er seine Visitenkarte präsentirte: „à revoir done à Vienne!“ Und artig grüßend schwang er sich in seine Kutsche. Diese entschwand rasch.

Alles dieß war, wie gesagt, das Werk eines Augenblicks. Es versteht sich von selbst, daß der Oesterreicher es nicht an Mahnung zur Eile seinem Kutsher gegenüber fehlen ließ. Denn es war zu vermuthen, daß der andere Courier sich alle erdenkliche Mühe geben würde, um ihn wieder einzuholen.

(Schluß folgt.)

Man prophezeit, daß das Jahr 1856 ein sehr fruchtbares werde, was man — eine freilich ziemlich illusorische Annahme — daraus schließt, daß die frühesten 56r Jahre von 1056 an, alle fruchtbar gewesen seyen. Gebe der Himmel, daß diese menschliche Prophezeiung in Erfüllung gehe!

Ein französischer Emigrant hatte eine Klavier-Sonate componirt, worin weder Mannichfaltigkeit der Melodie und Harmonie, noch Richtigkeit des Satzes anzutreffen war. Er wollte sie drucken lassen, und zeigte sie vorher einem deutschen Componisten, um sein Urtheil darüber zu hören. Dieser sagte ihm aber mit der Freimüthigkeit eines Deutschen: „Ihre Sonate wird in Deutschland kein Glück machen, denn es ist für uns zu viel Freiheit und Gleichheit darin.“

Die einzigen Söhne eines Christen und eines Juden, welche gute Nachbarnleute waren, gingen zusammen auf die Wanderschaft. Als die Eltern sie verließen, sagte der Christ zu seinem Sohn: „Mein Sohn gedenke immer daran, daß du recht handelst!“ „Ja wohl,“ nahm der Jude das Wort, „auch ich rufe dir dasselbe zu, denk immer, daß du recht handelst!“